Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

II. Jahrgang. Nr. 5. Mai 1867.

Ein Fall von Besessenheit.

Wir sagten, daß es keine Besessenen im gewöhnlichen Sinne des Wortes gebe, sondern nur Unterjochte. Wir kommen auf diese nur zu absolute Behauptung zurück, denn es ist uns jetzt bewiesen worden, daß es wirklich eine Besessenheit geben kann, d. h. die jedenfalls partielle Substitution eines wandelnden Geistes an die Stelle eines Einverleibten. Hier folgt ein Factum, welches zuerst davon einen Beweis liefert und welches die Erscheinung in ihrer ganzen Einfachheit zeigt.

Mehrere Personen befanden sich eines Tages bei einer Dame, die ein somnambules Medium war. Auf einmal, nimmt dieselbe ein ganz männliches Wesen an, ändert ihre Stimme, wendet sich an einen der Anwesenden und schreit: „Ah, lieber Freund, wie freut es mich, Dich zu sehen!“ Erstaunt fragt man sich, was das bedeutet? Die Dame fängt wieder an: „Wie, mein Lieber, Du erkennst mich nicht mehr? Ach, freilich; ich bin voll Koth! Ich bin Karl Z...“ Bei diesem Namen erinnerten sich die Anwesenden eines Herrn, der vor einigen Monaten vom Schlage getroffen am Straßenrand todt niederstürzte und dabei in den Graben fiel, aus dem man seinen Körper, ganz mit Schmutz bedeckt, herausgezogen hatte. Er erklärt, daß er mit seinem alten Freunde plaudern wollte und

daher den Augenblick, wo der Geist der Somnambule, Fr. A., vom Körper abwesend war, dazu benützte, um sich an seine Stelle zu setzen. Diese Scene wiederholte sich wirklich mehrere Tage hinter einander und Frau A. nahm jedesmal die Haltung und die Gewohnheiten des Herrn Karl an; sie warf sich in den Lehnstuhl zurück, kreuzte die Beine, strich sich den Schnurbart, fuhr mit der Hand durch die Haare, so, daß man, das Kleid ausgenommen, geglaubt hätte, Herrn Charles vor sich zu haben, jedoch nahmen ihre Züge nicht jenen Ausdruck an, wie wir Aehnliches unter anderen Verhältnissen gesehen hatten.

Es folgen nun hier einige von ihren Antworten:

Fr. Da Sie von dem Körper der Frau A. Besitz nahmen, könnten Sie daselbst verbleiben? — A. Nein, obwohl mir dazu nicht die Lust fehlt.

Fr. Warum können Sie es nicht? — A. weil ihr Geist stets an ihrem Körper haftet. Ah, wenn ich dieses Band lösen könnte, so würde ich ihm diesen Streich spielen.

Fr. Was macht indessen der Geist der Frau A.? — A. Er ist dort abseits, er sieht mich an, und lacht über mein Costüme.

Diese Unterredungen waren sehr ergötzlich; Herr Charles war ein heiterer Lebemann, er verläugnete nicht seinen Charakter; ergeben dem materiellen Leben, war er zwar natürlicher Weise gut und wohlwollend, aber als Geist wenig vorgerückt. Indem er sich des Körpers der Frau A. bemächtigte, hatte er dabei keine schlechte Absicht; auch litt die Dame durchaus nicht in dieser Lage, in die sie sich willig fügte. Es ist gut, wenn man bemerkt, daß sie diesen Herrn durchaus nicht kannte, und auch mit seinen Gewohnheiten nicht bekannt sein konnte. Man muß noch hinzufügen, daß die Scene durchaus nicht provocirt wurde, indem die Anwesenden gar nicht an ihn dachten, sondern daß er ohne äußere Veranlassung gekommen ist.

Die Besessenheit ist hier evident und tritt noch besser in den Einzelnheiten hervor, die zu erzählen zu weit führen würde; es ist dies jedoch eine unschuldige Besessenheit und ohne nachtheilige Folgen. Dem ist nicht so, wenn sie die That eines schlechten, übelwollenden Geistes ist; sie kann dann um so eher schwere Folgen haben, da diese Geister hartnäckig sind, und es oft sehr schwer wird den Patienten, den sie sich zum Opfer ausersehen, von ihnen zu befreien. Es folgt hier ein jüngstes Beispiel darüber, das wir selbst beobachten konnten

und für die Pariser spiritische Gesellschaft der Gegenstand eines ernsten Studiums gewesen ist.

Ein Dienstmädchen, Fräulein Julie, aus Savoyen gebürtig, 23 Jahre alt, von sehr sanftem Charakter, ohne jeden Unterricht, hatte seit einiger Zeit Anwandlungen von natürlichem Somnambulismus, die wochenlang dauerten. In diesem Zustande lag sie ihrem gewöhnlichen Dienste so ob, daß fremde Personen nichts von ihrer Veränderung merkten, ihre Arbeit wurde sogar sorgfältiger verrichtet. Ihr Hellsehen war merkwürdig, sie beschrieb nämlich entfernte Orte und Ereignisse mit vollkommener Genauigkeit.

Vor sechs Monaten beiläufig wurde sie von seltsamen Krisen gefoltert, die stets während ihres somnambulen Zustandes eintraten, der so zu sagen ihr normaler Zustand geworden war. Sie wand sich, stürzte zur Erde, wie wenn sie sich gegen Jemanden wehren wollte, der sie zu erwürgen trachtete, und sie hatte auch wirklich alle Symptome der Erdrosselung; schließlich streckte sie dieses eingebildete Wesen zu Boden, ergriff es bei den Haaren, schlug es darauf, beschimpfte und verfluchte es und nannte es unaufhörlich Fridegunde, unverschämte Regentin, schamlose Königin, gemeine Kreatur mit allen Verbrechen besudelt und s. f. Sie stampfte, als wenn sie es wüthend mit den Füßen zertreten wollte, riß ihm die Kleider und den Schmuck herunter. Sonderbar, sie hielt sich selbst für Fridegunde und schlug sich heftig auf die Arme, die Brust und das Gesicht, indem sie sagte: Nun, nun, hast du genug, niederträchtige Fridegunde? Du willst mich erwürgen, aber du wirst nicht an dein Ziel kommen. Du willst Dich in meine Schachtel begeben, aber ich werde dich schon hinausjagen können.

„Meine Schachtel“ war der Ausdruck, dessen sie sich zur Bezeichnung ihres Körpers bediente. Niemand kann den wüthenden Ton schildern, mit dem sie unter Zähneknirschen den Namen Fridegunde aussprach, noch die Martern, die sie in jenen Augenblicken erduldete.

Eines Tages ergriff sie ein Messer, um sich von ihrer Gegnerin zu befreien und stach sich selbst, aber man konnte sie noch rechtzeitig zurückhalten um ein Unglück zu verhüten. Eben so merkwürdig ist es, daß sie keine der anwesenden Personen für Fridegunde hielt, das Doppelwesen war stets in ihr, sie richtete ihre Wuth stets gegen sich, wenn der Geist in ihr war, und gegen ein unsichtbares Wesen, wenn

sie sich von jenem befreit hatte; gegen die Anderen war sie selbst in den Augenblicken ihrer höchsten Erregung sanft und wohlwollend.

Diese wahrhaft schrecklichen Krisen dauerten oft mehrere Stunden und wiederholten sich mehrmals in einem Tage. Wenn sie schließlich Fridegunde zu Boden geworfen hatte, verfiel sie in einen Zustand der Erschlaffung und Abgeschlagenheit und trat aus demselben erst mit der Zeit heraus; er ließ jedoch bei ihr eine große Schwäche und Unbeholfenheit in der Sprache zurück. Ihre Gesundheit war davon gründlich gestört; sie konnte nichts essen, und nahm manchmal eine Woche lang keine Nahrung zu sich. Die besten Speisen hatten für sie einen abscheulichen Geschmack, und sie wies dieselben daher von sich; sie sagte, es wäre dies das Werk Fridegundens, die sie vom Essen zurückhalten wolle. Wir sagten weiter oben, daß dieses junge Mädchen gar keinen Unterricht erhalten hatte. Im wachen Zustande hatte sie nie von Fridegunde gehört, weder von ihrem Charakter, noch von der Rolle, welche dieselbe gespielt hat. In somnambulem Zustande hingegen weiß sie es vollkommen, und sagt, daß sie zu ihrer Zeit gelebt habe. Es ist dies nicht etwa Brunhilde, wie man anfänglich annahm, sondern eine andere Person an ihrem Hofe. Eine andere nicht minder wesentliche Wahrnehmung ist die, daß, als diese Krisen begannen, Fräulein Julie sich nie mit dem Spiritismus befaßt hatte und sogar dieser Name ihr unbekannt gewesen war. Noch heute ist sie demselben in wachem Zustande fremd und glaubt nicht an denselben. Sie kennt ihn blos in somnambulem Zustande und nur, seitdem man anfing sie zu pflegen. Alles, was sie daher gesprochen hatte, geschah ohne äußere Veranlassung.

Angesichts des Befremdenden dieses Zustandes schreiben die Einen denselben einer Nervenerregung dieses jungen Mädchens zu; Andere der Verrücktheit eines eigenthümlichen Charakters, und man muß beistimmen, daß beim ersten Anfang die letztere Meinung einen Schein von Wirklichkeit hatte. Ein Arzt erklärte, daß nichts beim heutigen Stand der Wissenschaft, ähnliche Erscheinungen erklären könne, und er kein Heilmittel kenne. Im Spiritismus erfahrene Personen erkannten jedoch leicht, daß sie sich unter dem Joche der drückendsten Knechtung befinde, was ihr unheilvoll werden könnte. Wer sie nur in den Augenblicken der Krisen gesehen und nur ihre sonderbaren Geberden und Worte beobachtet hätte, würde ohne Zweifel ihr die Behandlung der Geisteskranken auferlegt haben, und ohne Zweifel

hätte eine solche eine wirkliche Verrücktheit constatirt, aber diese Ansicht mußte vor den Thatsachen weichen. Im wachen Zustande ist die Conversation des Mädchens ihrer Stellung entsprechend, und im Verhältnisse zu dem Mangel an Unterricht; ihr Verstand ist auch nur gewöhnlich; ganz anders ist es aber im somnambulen Zustande; in ruhigen Augenblicken hat ihre Rede viel Sinn, richtiges Urtheil, und eine wahrhafte Tiefe; folglich wäre das eine sonderbare Verrücktheit, die das Maß der Intelligenz und der Urtheilskraft nur vermehrte. Der Spiritismus allein kann diese auffallende Anomalie erklären. Im wachen Zustande ist ihre Seele oder ihr Geist von den Organen gedrückt, die ihr nur eine unvollständige Entwickelung gestatten, im somnambulen Zustande ist die Seele zum Theile von ihren Banden befreit und genießt die volle Entfaltung ihrer Fähigkeiten. In den Momenten der Krisen sind ihre Geberden und Worte nur denen excentrisch, welche nicht an das Wirken der Wesen der unsichtbaren Welt glauben; da sie nur die Wirkung sehen ohne auf die Ursache zurückzugehen, so halten sie auch alle Besessenen für Narren. In den Irrenhäusern hat es zu allen Zeiten solche vermeintliche Närrische gegeben und diese würde man leicht heilen, wenn man sich nicht in den Kopf setzen möchte, an ihnen nur eine organische Krankheit zu sehen.

Da Frl. Julie keine Mittel besitzt, so beschloß inzwischen eine wahre und aufrichtige Spiritenfamilie sie in ihre Dienste aufzunehmen, aber bei diesem Umstande war das eher eine Verlegenheit als ein Nutzen, und es bedurfte wahrhaftig einer Hingebung um sie zu übernehmen. Aber diese Leute wurden dafür reichlich belohnt, vorerst durch das Vergnügen ein gutes Werk zu thun, und darauf durch die Befriedigung, wesentlich zu ihrer nun vollständigen Genesung beigetragen zu haben; eine doppelte Genesung, denn es wurde Fräulein Julie nicht nur befreit, sondern ihre Quälerin wurde auch zu besseren Gesinnungen bekehrt.

Wir waren hier Zeuge eines der schrecklichsten Kämpfe, der nicht kürzer als zwei Stunden dauerte, und wir konnten die Erscheinung in ihren kleinsten Details beobachten. In derselben erkannten wir augenblicklich eine genaue Analogie mit denen an den Besessenen zu Morzines*). Der einzige Unterschied besteht darin, daß

*) Siehe l'Instruction sur les possédés de Morsines, Revue spirite de Decembre 1862, Janvier, Fevrier, Avril u. Mai 1863.



die Besessenen zu Morzines gegen Individuen, die ihnen widerstrebten thätlich auftraten, und vom Teufel sprachen, den sie in sich hätten, weil man ihnen eingeredet hatte, es wäre dies der Teufel. In Morzines hätte Fräulein Julie Fridegunde für den Teufel gehalten.

In einem folgenden Artikel wollen wir die verschiedenen Phasen dieser Heilung und die dabei angewendeten Mittel näher beleuchten, und unter andern auch die merkwürdigen Unterweisungen bringen, die uns die Geister in dieser Beziehung gegeben hatten, so wie auch die wichtigen Beobachtungen über Magnetismus, zu denen Gelegenheit geboten wurde.

Zweiter Artikel.

In unserem früheren Artikel hatten wir die traurige Lage dieses Fräuleins und die näheren Umstände beschrieben, welche an ihr eine wirkliche Besessenheit darthaten. Wir sind so glücklich, das zu bestätigen, was wir über deren nun vollständige Heilung sagten. Nachdem sie von ihrem Quälgeist befreit worden war, zeigte sich eine große Störung in ihrer Gesundheit, in Folge der heftigen Erschütterungen, welchen sie länger als 6 Monate ausgesetzt war; jetzt ist sie wieder vollkommen hergestellt, aber ihr somnambuler Zustand hat sie nicht verlassen, was sie übrigens nicht hindert, ihren gewöhnlichen Arbeiten zu obliegen. Wir wollen die näheren Umstände dieser Heilung aufzählen:

Mehrere Personen hatten es unternommen sie zu magnetisiren, jedoch ohne viel Erfolg, bis auf eine leichte und vorübergehende Besserung ihres leidenden Zustandes; was den Geist anbelangt, so war er nur um so hartnäckiger und die Krisen hatten einen sehr beunruhigenden Grad von Heftigkeit erreicht. Es wäre hier ein Magnetiseur mit der Begabung nöthig gewesen, die Kranke mit einem Fluid zu durchdringen, das genug rein wäre, um das Fluid des bösen Geistes auszutreiben. Wenn es eine Art Mediumnität gibt, die eine moralische Ueberlegenheit erfordert, so ist sie es im Falle einer Besessenheit, weil man das Recht haben muß, dem Geiste Respekt einzuflößen. Nach dem Gesagten müßen sich die Fälle von Besessenheit, innerhalb einer gewissen Zeit mit großer Entschiedenheit wiederholen, damit die Unzulänglichkeit der bisher dagegen angewen-

beten Mittel gezeigt werde. Ein Umstand selbst, von dem wir übrigens noch nicht sprechen können, der aber eine gewisse Aehnlichkeit mit den Vorgängen zu Christi Zeiten hat, wird dazu beitragen, diese Art dämonischer Epidemie zu enthüllen. Es unterliegt mithin keinem Zweifel, daß Medien mit der speciellen Kraft die bösen Geister zu vertreiben, auftreten werden, wie eine solche die Apostel über die Dämonen besaßen, sei es, daß Gott stets neben das Uebel auch dagegen das Heilmittel bietet, sei es, damit den Ungläubigen ein neuer Beweis für die Existenz der Geister gegeben werde.

Für Fräulein Julie, wie für alle analogen Fälle war der gewöhnliche, selbst der ausgesprochenste Magnetismus unzureichend, es war nöthig unter Einem auf den Quälgeist zu wirken, um ihn zu bändigen und auf die durch alle die Angriffe erschütterte Moral der Kranken; das physische Uebel war nur ein Folgeübel, es war nur eine Wirkung und nicht die Ursache; man mußte daher die Ursache vor der Wirkung behandeln; sobald das moralische Uebel zerstört wurde, mußte auch das physische von selbst verschwinden. Dazu aber muß man sich mit der Ursache vertraut machen, sehr sorgfältig und genau den Ideengang studiren, um ihm diese oder jene günstige Richtung zu geben, denn die Symptome ändern sich nach dem Culturgrad, dem Charakter des Geistes und den Motiven der Besessenheit, die sich fast immer auf frühere Existenzen zurückführen lassen.

Die Erfolglosigkeit des Magnetismus in Bezug auf Fräulein Julie bewirkte es, daß mehrere Personen es versuchten; darunter befand sich auch ein mit ziemlich großer fluidischer Fähigkeit begabter junger Mann, der aber leider gar keine Uebung und vornehmlich nicht die für einen solchen Fall nöthigen Kenntnisse besaß. Er maß sich eine absolute Gewalt über die niedrigen Geister bei, so daß sie seiner Meinung nach, seinem Willen nicht widerstehen konnten; diese Anmaßung, die bis zum Aeußersten getrieben wurde, und nur auf seine persönliche Macht und nicht auf den Beistand der guten Geister gegründet war, mußte ihm mehr als eine Täuschung zuziehen. Das allein mußte den Freunden des jungen Mädchens zur Genüge zeigen, daß es an der ersten der Fähigkeiten mangelte, die zu ihrer wirksamen Hilfe in Anspruch genommen wurden. Vor Allem aber hätte sie das aufklären müssen, daß er über die Geister im Allgemeinen eine ganz falsche Meinung hatte. Seiner Meinung nach seien die höheren Geister von fluidischer Natur zu ätherisch, als daß sie auf

die Erde kommen könnten, um mit den Menschen zu verkehren und ihnen zu helfen, das sei nur den niederen Geistern wegen ihrer gröberen Natur möglich: er hatte entschieden Unrecht, diese Meinung, die nur die Lehre von dem ausschließlichen Verkehr mit den Dämonen ausmacht, bei der Kranken selbst in den Momenten der Krisen aufrecht zu erhalten. Bei dieser Anschauungsweise mußte er nur auf sich selbst rechnen und konnte den Beistand nicht anrufen, der allein ihn zu unterstützen vermochte, den er übrigens entbehren zu können glaubte. Die schlimme Folge für die Kranke war die, daß er sie entmuthigte, da er ihr den Glauben an die guten Geister raubte. Bei ihrem geschwächten Geisteszustande konnte ein solcher Glaube, der dem Quälgeist alle Mittel, ihr beizukommen, in die Hand gab, ihrer Vernunft unheilvoll werden, sie sogar tödten. Sie rief auch fortwährend in den Momenten der Krisen: „Verrückt..., verrückt..., er wird mich noch verrückt machen... ganz verrückt..., ich bin es noch nicht, aber ich werde es werden.“ Wenn sie von ihrem Magnetiseur redete, so schilderte sie seine Wirksamkeit ganz treffend mit den Worten: „Er gibt mir die Körperkraft, aber nicht die Kraft des Geistes.“ Dieses Wort war bezeichnend genug und dennoch legte Niemand demselben Wichtigkeit bei.

Als wir Fräulein Julie sahen, war das Uebel am Culminationspunkte und die Krise, bei der wir Zeuge waren, war eine der heftigsten; das war der Augenblick, wo wir uns bemühten ihren Geist neu zu beleben, wo wir den Gedanken ihr einprägten, daß sie den bösen Geist mit Hilfe der guten Geister und ihres Schutzengels bändigen könne, dessen Beistand sie anrufen möge; wir sagen: da war es, wo der junge Magnetiseur, der gegenwärtig war, durch irgend eine Anstalt der Vorsehung ohne Zweifel, ohne jedwede Aufforderung seine Theorie entwickelte und einerseits zerstörte, was wir andrerseits aufgebaut hatten. Wir mußten ihm eindringlich vorstellen, daß er ein schlechtes Werk thue und die schreckliche Verantwortlichkeit für den Geist und das Leben dieses unglücklichen jungen Mädchens auf sich nehmen müsse.

Eine der merkwürdigsten Thatsachen, die Jeder beobachtete, deren Folgen Niemand erklärt hatte, geschah durch die Magnetisirung. Als diese während des Kampfes mit dem bösen Geiste erfolgte, absorbirte dieser das ganze Fluid allein, das ihm mehr Stärke verlieh, die Kranke jedoch wurde schwächer und unterlag seinen Angriffen.

Man darf nicht vergessen, daß sie stets im somnambulen Zustande sich befand, sie sah folglich Alles, was vorging, und diese Erklärung hat sie selbst gegeben. Man sah in diesem Factum nur eine Tücke des Geistes, und begnügte sich damit, in diesen Momenten mit dem Magnetisiren inne zu halten und als Zuschauer im Kampfe zu verbleiben. Man kann sich leicht Rechenschaft über dieses Phänomen geben, wenn man die Natur der Fluide kennt. Auf den ersten Blick ist ersichtlich, daß der Geist, als er das Fluid ganz aufnahm, um sich zum Nachtheile der Kranken zu stärken, den in Bezug auf sein Vorhaben machtlosen Magnetiseur besiegen wollte, weil er sich derselben Waffe bediente, mit welcher der letztere ihn zu Boden zu werfen vermeinte; man kann sagen, daß er ihm das Heft aus der Hand nahm. Eben so ist es ersichtlich, daß seine Fähigkeit sich das Fluid des Magnetiseurs anzueignen eine Verwandschaft zwischen diesem Fluid und dem seinigen anzeigte, da doch entgegengesetzte Fluide sich wie Feuer und Wasser abgestoßen hätten. Dieses Factum allein würde genügen, um zu beweisen, daß hier andere zu erfüllende Bedingungen bestanden. Es ist daher einer der größten, und wir können sagen, der verderblichsten Irrthümer, wenn man in der magnetischen Action nur eine fluidische Ausströmung sieht und nicht die geheime Eigenschaft der Fluide in Anschlag bringt. In den meisten Fällen beruht der gute Erfolg gänzlich auf diesen Eigenschaften, wie er in der Heilkunst von der Eigenschaft des Medicamentes abhängt. Wir können nicht zu viel die Aufmerksamkeit auf diesen, durch die Logik und Erfahrung zugleich erwiesenen Hauptpunkt hinlenken.

Um den Einfluß der Doctrine des Magnetiseurs zu bekämpfen, welcher bereits auf die Ideen der Kranken gewirkt hatte, sagten wir dieser: „Mein Kind, vertrauen Sie auf Gott, schauen sie sich um, sehen Sie keine guten Geister?“ „Es ist wahr, sagte sie, ich sehe solche im Lichtglanze, welche Fridegunde nicht anzusehen wagt.“ „Nun, diese beschützen Sie und sie werden es nicht erlauben, daß der böse Geist die Oberhand behalte, flehen Sie um ihren Beistand, beten Sie inbrünstig, beten Sie vornehmlich für Fridegunde. — Oh! das könnte ich nie thun.“ — „Nehmen Sie sich in Acht! Sehen Sie, wie bei diesem Worte die guten Geister sich zurückziehen. Wenn Sie ihren Schutz wollen, so müssen Sie ihn durch Ihre guten Gesinnungen verdienen, indem Sie sich bemühen, besser zu sein als Ihre Feindin. Wie können Sie verlangen, daß sie Sie unterstützen, wenn

Sie nicht mehr werth sind als jene? Denken Sie daran, daß Sie in früheren Existenzen sich auch Vorwürfe zu machen hatten, was Sie trifft ist eine Sühne; wenn Sie dieselbe abkürzen wollen, müssen Sie sich bessern, und um Ihre guten Absichten zu beweisen, müssen Sie damit anfangen, gut und liebevoll gegen Ihre Feinde zu sein. Selbst Fridegunde wird dadurch gerührt werden, und vielleicht bringen Sie Reue in ihr Herz. Ueberlegen Sie!" — „Ich werde es thun. — „Thun Sie es gleich und sprechen Sie mit mir: „Mein Gott, ich vergebe Fridegunden das Böse, das sie mir zugefügt hat: ich betrachte es als eine Prüfung und Sühne, die ich verdient habe; vergib mir meine Fehler wie ich ihr vergebe, und ihr, gute Geister, die ihr mich umgebt, erschließet ihr Herz besseren Gesinnungen und gebt mir die Kraft, die mir gebricht." Versprechen Sie mir täglich für Sie zu beten?" — „Ich verspreche es." — „Nun, ich aber werde mich mit Ihnen und ihr beschäftigen; vertrauen Sie." — „Oh, Dank! Etwas sagt mir, daß Alles bald ein gutes Ende nehmen wird."

Nachdem ich der Gesellschaft über diese Scene Bericht erstattet hatte, wurden in Folgendem von den Geistern die bezüglichen Instructionen ertheilt:

„Der Gegenstand, mit dem ihr euch beschäftigt, hat die guten Geister gerührt, und sie wollen auch diesem jungen Mädchen mit ihrem Rathe zu Hilfe kommen. Sie bietet in der That einen schweren Fall von Besessenheit, und er kann unter allen, die ihr gesehen und noch sehen werdet, zu den wichtigsten, ernstlichsten und besonders zu den interessantesten durch die lehrreichen Einzelnheiten gezählt werden, die er schon dargeboten hat und euch noch bieten wird.

Wie ich euch schon gesagt habe, werden sich diese Fälle von Besessenheit häufig wiederholen und zwei verschiedene Nutzanwendungen darbieten, zuerst euch, und dann denen, die darunter leiden werden.

Euch vorerst dadurch, daß, sowie mehrere Geistliche mächtig dazu beigetragen haben, den Spiritismus unter diejenigen zu verbreiten, die demselben gänzlich fremd waren, auch diese Besessenen, deren Zahl ziemlich beträchtlich werden wird, so daß man sich damit nicht oberflächlich, sondern eingehend und gründlich beschäftigen muß, die Pforten der Wissenschaft öffnen werden, damit die spiritische Philosophie in dieselbe eintrete, und unter den Leuten der Wissenschaft

und den Aerzten jeden Systemes den Platz behaupte, zu dem sie berechtigt ist.

Ihnen dann, daß sie in dem Zustande des Geistes vor ihrer Einverleibung diesen Kampf der Besessenheit mit Rücksicht auf ihr Vorrücken aufnahmen; und dieser Kampf, glaubet es wirklich, macht es, daß ihr eigener Geist schrecklich leidet, der, da ihr Körper zum Theil ihnen nicht mehr gehört, vollkommenes Bewußtsein von dem hat, was vorgeht. Je nachdem sie diese Prüfung ertragen, deren Dauer ihr durch euer Gebet merklich abkürzen könnt, werden sie auch mehr oder minder vorgeschritten sein; denn, seid versichert, trotz dieser stets nur momentanen Besessenheit werden sie hinreichend sich selber bewußt sein, um die Ursache und Natur ihrer Besessenheit zu unterscheiden.

Für die, die euch beschäftigt, ist ein Rath nothwendig. Die Magnetisirungen, die der incarnirte Geist, von dem ihr geredet hattet, an ihr vornimmt, sind ihr in jeder Beziehung unheilvoll. Es ist ein systematischer Geist, und was für ein System hat er! Wer, was er thut, nicht zur größeren Ehre Gottes thut, und wer nur eitel auf die ihm gewordenen Fähigkeiten ist, wird stets zu Schanden werden. Die hoffärtigen werden erniedrigt werden, oft in dieser Welt, untrüglich in der anderen.

Trachten Sie demnach, lieber Kardec, daß diese Magnetisirungen ganz aufhören, oder die peinlichsten Unzukömmlichkeiten werden aus ihrer Fortsetzung hervorgehen, nicht blos für das junge Mädchen, sondern auch für den Unvernünftigen, der da glaubt, daß alle Geister der Finsterniß unter seinem Befehle stehen und er als Herr über sie gebieten könne.

Ihr werdet sehen, sage ich, daß diese Fälle von Besessenheit sich während einer bestimmten Zeitperiode häufiger zeigen werden, weil sie der Verbreitung des Spiritismus nützen und damit die Aerzte und Gelehrten endlich ihre Augen öffnen und es begreifen lernen, daß es Krankheiten gibt, deren Ursachen nicht in der Materie liegen, daher auch nicht vermittelst der Materie behandelt werden sollen. Diese Fälle von Besessenheit werden ebenso dem Magnetismus ganz neue Gesichtskreise eröffnen und ihn durch das Studium der Fluide, das bisher noch so unvollkommen war, einen Schritt weiter machen lassen; unterstützt von diesen neuen Kenntnissen und in enger Verbindung mit dem Spiritismus, wird er die größten Dinge erreichen; leider aber wird es noch lange auf dem Gebiete

des Magnetismus, wie auf dem der Medizin, Menschen geben, welche glauben werden, daß sie nichts mehr zu lernen brauchen werden. Diese häufigen Besessenheitsfälle werden auch eine sehr gute Seite haben, die nämlich, daß man durch Gebet und moralische Kraft sie hemmen und das Recht erlangen kann, die bösen Geister zu vertreiben, jeder wird durch Besserung seines Verhaltens das Recht zu erlangen trachten, das der Geist der Wahrheit, der diese Welt regiert, nach Verdienst ertheilen wird. Glaubet und vertrauet auf Gott, der es nicht gestattet, daß man unnütz und ohne Grund leidet.

Hannemann, (Med. M. Albert.)

Ich werde kurz sein. Diese Kranke wird leicht zu heilen sein; die Mittel dazu sind schon in den eben von Allan Kardec angestellten Betrachtungen enthatten. Es ist dazu nicht allein eine materielle und moralische Thätigkeit, sondern auch eine rein spiritische nothwendig. Der einverleibte Geist, der wie Julie sich in besessenem Zustande befindet, bedarf eines erfahrenen und von der Wahrheit des Spiritismus völlig überzeugten Magnetiseurs; er muß übrigens von einer Moralität ohne Tadel und Ueberschätzung sein. Um jedoch auf den Quälgeist einzuwirken, bedarf es der nicht minder entschiedenen Einwirkung eines guten Geistes, daher einer doppelten Einwirkung, einer irdischen und einer überirdischen, eines Einverleibten auf den Einverleibten, eines Nichteinverleibten auf einen ebensolchen, darin besteht das Gesetz. Wenn bisher diese Action nur unvollständig war, so geschah es nur, um euch auf das Studium dieser interessanten Frage zu führen, aus diesem Grunde ist Julie nicht früher befreit worden, sie sollte euren Studien dienen.

Dies wird euch daher zeigen, was ihr von nun an in den Fällen ausgesprochener Besessenheit zu thun haben werdet; es ist unerläßlich, daß ihr zu eurer Hilfe die Mitwirkung eines höheren Geistes anrufet, der zugleich im Besitze moralischer und fluidischer Kraft ist, wie z. B. der ausgezeichnete Pfarrer von Ars, und ihr wisset, daß ihr auf den Beistand dieses würdigen und heiligen Vianney rechnen dürft. Im Uebrigen ist unsere Mitwirkung Allen denen gewiß, die uns mit reinem Herzen und wahrem Glauben rufen.

Ich fasse nun zusammen: „Wenn man Julie magnetisiren will, muß man zuerst durch den Pfarrer v. Ars andere gute Geister inbrünstig aufrufen, die sich gewöhnlich unter euch kundgeben, und sie

bitten, gegen die bösen Geister zu wirken, die dieses junge Mädchen verfolgen und diese werden vor ihren verklärten Reihen fliehen. Man darf auch nicht vergessen, daß das gemeinschaftliche Gebet eine sehr große Kraft besitzt, wenn es von einer Anzahl gleich gesinnter Personen verrichtet wird, im lebendigen Glauben und mit dem glühenden Wunsche Erleichterung zu verschaffen."

Eraste, (Med. M. d'Ambel.)

Das sind die Instructionen, die da folgten; mehrere Personen der Gesellschaft einigten sich dahin, durch das Gebet unter den verlangten Bedingungen einzuwirken. Ein wesentlicher Punkt lag darin, den Quälgeist zu bessern, was die Heilung nothwendiger Weise erleichtern mußte. Das geschah, indem man ihn rief und ihm Rath ertheilte; er versprach Julie nicht mehr zu quälen und hielt auch Wort. Einer unsrer Collegen wurde durch seinen geistigen Führer mit der moralischen Erziehung betraut, und er war in der Lage darin befriedigt zu werden. Dieser Geist arbeitet heute ernstlich an seiner Besserung und bittet um eine neue Einverleibung, zur Büßung und Verbesserung seiner Fehler.

Die aus diesem Factum hervorgehende Wichtigkeit der Unterweisung und der dabei gebotenen Beobachtungen wird Niemandem entgehen und Jeder wird daraus nach Umständen nützliche Lehren schöpfen. Dieses Factum gestattete auch eine wesentliche und leicht zu begreifende Wahrnehmung über die Einflußnahme des Lebenskreises. Es ist erwiesen, daß, wenn die Umgebung den Kranken durch Gemeinsamkeit der Anschauungen, Absichten und Handlungen begünstigt, er sich in einer Art an wohlthuenden Fluiden homogenen Atmosphäre befindet, was nothwendiger Weise den Erfolg erleichtern und beschleunigen muß; wenn aber keine Uebereinstimmung herrscht, wenn Jeder nach seiner Weise handeln will, so folgt daraus Zerrissenheit, entgegengesetzte Strömungen, die nothwendig die Mittel für die Genesung schwächen und manchmal vernichten. Die fluidischen Ausströmungen, die die moralische Atmosphäre bilden, werden, sobald sie schlecht sind, manchen Individuen auch ebenso unheilvoll werden, wie die Ausdünstungen sumpfiger Gegenden.

Als Ergänzung der zwei vorigen Artikel über die Besessenheit des Fräuleins Julie, lassen wir im Folgenden noch zwei Anrufungen des Geistes der Fridegunde folgen, die innerhalb eines Monats statt hatten. Dieser Geist offenbarte sich durchaus nicht unter Zeichen von Heftigkeit, aber er schrieb mit sehr großer Schwierigkeit und ermüdete ungeheuer das Medium, so daß es selbst davon unwohl wurde und seine Fähigkeiten schienen zum Theile geschwächt zu sein. In Anbetracht dieses Ergebnisses mußten wir Sorge tragen, diese Anrufung keinem zu zarten Medium anzuvertrauen.

Bei einer andern Veranlassung hatte ein Geist, der über ihn gefragt worden war, gesagt, daß er schon seit längerer Zeit sich einzuverleiben trachte, aber das wäre ihm nicht gestattet, weil es durchaus noch nicht sein Ziel sei, sich zu bessern, sondern damit es ihm leichter werde, mittelst eines materiellen Körpers Böses zu thun. Solche Vorsätze mußten nothwendig seine Bekehrung erschweren, das war aber nicht in dem Grade der Fall, als man fürchtete, Dank ohne Zweifel dem wohlwollenden gemeinschaftlichen Zusammenwirken der daran betheiligten Personen, und weil vielleicht die Zeit der Reue für den Geist gekommen war.

(16. October 1863. Med. M. Leymarie.)

1. Anrufung. — Antwort. Ich bin nicht Fridegunde, was willst du?

2. Wer bist du denn? — Ein leidender Geist.

3. Da du leidest, so dürftest du wünschen nicht mehr zu leiden; wir wollen dir beistehen, denn wir theilen den Schmerz mit allen die leiden auf dieser und der anderen Welt, aber du mußt uns unterstützen und deswegen mußt du beten. — Ich danke dafür, doch ich kann nicht beten.

4. Wir wollen beten, das wird dir helfen, vertraue der Güte Gottes, der stets dem vergibt, der Reue fühlt. — Ich glaube euch, betet, betet, vielleicht kann ich mich bekehren.

5. Aber es genügt nicht, daß wir blos beten, du mußt auch beten. — Ich wollte beten, aber ich konnte nicht, jetzt will ich es mit euerer Hilfe versuchen.

6. Sprich mit uns: Mein Gott, vergib mir; denn ich habe gesündigt, ich bereue, was ich Böses gethan habe. — Ich sage es; nachher.

7. Das ist nicht genug, man muß es schreiben. — Mein... (Da kann der Geist nicht das Wort Gott schreiben, er kann nur nach vielen Ermunterungen und nur stoßweise und wenig leserlich den Satz beenden.)

8. Man muß das nicht blos so sagen, man muß es auch denken und den Entschluß fassen, das Böse nicht mehr zu thun, und du wirst dich sogleich erleichtert fühlen. — Ich werde beten.

9. Wenn du aufrichtig gebetet hast, fühlst du dich nicht besser? — O, wohl!

10. Nun, gib uns nähere Berichte über dein Leben und die Ursachen deines Zornes gegen Julie. — Später... ich werde sprechen... aber heute kann ich nicht.

11. Versprichst du, Julie in Ruhe zu lassen? Das Ueble, das du ihr zufügst, fällt auf dich zurück und vermehrt dein Leiden. — Ja, aber ich werde von noch schlechteren Geistern, als ich bin, getrieben.

12. Das ist nur eine schlechte Ausrede, um dich von der Schuld rein zu waschen, jedenfalls mußt du einen Willen haben und mit diesem kann man stets den schlechten Einflüsterungen widerstehen. — Wenn ich Willen gehabt hätte, so würde ich nicht leiden, ich werde gestraft, weil ich nicht widerstehen konnte.

13. Es hat dir indessen nicht an demselben gefehlt um Julie zu quälen, aber du hast gute Vorsätze gefaßt, wir dringen in dich dabei zu bleiben und wir werden die guten Geister bitten, dich zu unterstützen.

Anmerkung: Während dieser Anrufung erhielt ein anderes Medium von seinem geistigen Führer eine Mittheilung, die unter andern Folgendes enthielt: „Beunruhigt euch nicht über die Ableugnungen, die ihr in den Antworten dieses Geistes bemerket; sein fester Gedanke sich wieder einzuverleiben macht es, daß es die ganze Verantwortlichkeit für die Vergangenheit zurückweist, obgleich sie nur zu sehr die Folgen der letzteren zu ertragen hat. Sie ist zwar die nämliche, die genannt wurde, aber sie will es sich selbst nicht gestehen.

13. November 1863.

14. Anrufung. — Antwort. Ich bin zu antworten bereit.

15. Bist du bei dem guten Vorsatze vom letzten Male geblieben? — Ja.

16. Wie hast du dich dabei befunden? — Sehr gut, denn ich habe gebetet und ich bin ruhiger, glücklicher.

17. Wir wissen wirklich, daß Julie nicht weiter gequält wurde. Da du nun leichter Mittheilungen machen kannst, wolltest du uns nicht sagen, warum du sie so verfolgt hast? — Ich war Jahrhunderte vergessen, und ich wünschte, daß der Fluch, der auf meinem Namen ruht, ein wenig aufhöre, damit ein Gebet, nur ein einziges mich tröste. Ich bete, ich glaube an Gott; nun kann ich seinen Namen aussprechen und gewiß, das ist eine größere Wohlthat, als ich sie von euch erwarten konnte.

Anmerkung. In der Zwischenzeit von einer Anrufung zur andern wurde der Geist täglich von dem unsrer Collegen gerufen, der mit seiner Unterweisung beauftragt war. Ein Factum ist es, daß von diesem Augenblicke an Julie nicht weiter gequält wurde.

18. Es ist sehr zweifelhaft, daß blos der Wunsch zum Beten zu kommen, dich bewogen hätte, dieses junge Mädchen zu quälen, du trachtest gewiß nur dein Unrecht zu bemänteln; jedenfalls war das ein schlechtes Mittel das Mitleid der Menschen für dich zu erregen. — Wenn ich indessen nicht so hart Julie gequält hätte, so hättet ihr auch nicht an mich gedacht und ich wäre nicht aus meiner elenden Lage, in der ich schmachtete, herausgekommen. Es ging daraus eine Lehre für euch und viel Gutes für mich hervor, da ihr mir die Augen geöffnet habt.

19. (An den Führer des Mediums.) Hat wohl Fridegunde diese Antwort gegeben? — Ja sie; ihr ist zwar ein wenig geholfen, weil sie gedemüthigt wurde, aber dieser Geist ist höher gebildet, als ihr es glaubet; er bedarf des moralischen Fortschreitens, zu dessen ersten Schritten ihr behilflich seid. Sie sagt euch nicht, daß Julie einen großen Nutzen daraus ziehen wird, was geschehen ist zu ihrem persönlichen Fortschreiten.

20. (An Fridegunde.) Lebte Fräulein Julie zu deiner Zeit, und könntest du uns sagen, wer sie war? — Ja, es war eine meines Gefolges, Namens Hildegarde; eine geduldige und gefügige Seele, die meinen Willen gethan hat; sie leidet jetzt die Strafe für die so niedrigen und zu gefälligen Dienste, die sie mir erwies.

21. Wünschest du eine neue Einverleibung? — Ja, ich wünsche sie. O mein Gott! ich habe tausend Qualen erlitten, und wenn ich wohl eine gerechte Strafe verdient habe, nun so ist es Zeit, daß ich mit Hilfe eurer Gebete eine bessere Existenz beginne, um mich von meinem früheren Schmutze abzuwaschen. Gott ist gerecht, betet für

mich. Bis heute hätte ich die Größe meiner Strafe verkannt; mein Blick war verschleiert, und ich war wie vom Schwindel erfaßt, aber jetzt sehe, begreife ich, und wünsche Vergebung vom Herrn und von meinem Opfer. Mein Gott, wie süß ist die Vergebung.

22. Sage uns etwas über Brunhilde. — Brunhilde! dieser Name macht mich schwindlig. Sie ist der große Fehler meines Lebens, und ich fühle meine alte Rache bei Seinen Namen erwachen. Aber mein Gott wird mir vergeben und ich werde diesen Namen von nun an ohne Schaudern schreiben können. Glücklicher als ich, ist sie zum zweiten Male einverleibt und hat den Beruf einer barmherzigen Schwester, den ich wünsche.

23. Wir sind über deine Aenderung glücklich, wir werden dich darin ermuthigen und dich mit unsrem Gebete unterstützen. — Dank! Dank! gute Geister, Gott wird es euch vergelten.

Anmerkung. Ein charakteristischer Zug bei den bösen Geistern ist dieser, daß sie oft unfähig sind, auszusprechen oder zu schreiben den Namen Gottes. Dies bezeichnet ohne Zweifel eine schlechte Natur, zugleich jedoch auch Furcht und Achtung, was die heuchlerischen, scheinbar minder bösen Geister nicht besitzen. Die letzteren, weit entfernt vor dem Namen Gottes zurückzuweichen, gebrauchen denselben keck um Vertrauen zu erlangen. Sie sind unendlich mehr verkehrt und gefährlich als die offen bösen Geister; in dieser Classe findet man die meisten Blendgeister, von denen man sich schwerer befreien kann, als von den anderen, denn sie bemächtigen sich sogar des Geistes mittelst eines falschen Scheines von Wissen, Tugend oder Religion, während die anderen sich nur des Körpers bemächtigen. Ein Geist, der wie dieser Fridegundens vor dem Namen Gottes zurückschreckt, ist seiner Bekehrung näher, als diejenigen, welche die Maske des Guten annehmen. Es verhält sich ebenso unter den Menschen, wo man diese beiden Kategorien einverleibter Geister findet.

Spontane Kundgebung eines früher ehrgeizigen Geistes.

(Wien, den 7. September 1862. — Med. Frl. Em.)

Als ich an diesem Tage zum ersten Male das erwähnte Medium kennen zu lernen und geistige Manifestationen von seiner Hand zu erhalten das Vergnügen hatte, bat ich wie gewöhnlich unseren hohen Beschützer E. D. die Sitzung mit seinem Segen eröffnen zu wollen, worauf dieser schöne Spruch folgte:

„Der Friede sei mit Euch.“

Als ich nachher einen besonderen Gegenstand zur Frage stellen wollte, fing die Hand des Mediums an unwillkürlich, mit einer ganz anderen Schrift und in französischer Sprache das Folgende zu schreiben:

„Ohne Furcht Em..“

Frage. Woher kommen diese Worte? — Antwort. Ich wage nicht näher zu kommen, obgleich ich wohl den Willen dazu habe.

Fr. Warum wagst du es nicht? — A. Weil viel höhere Geister als ich bin, mich ersetzen wollen.

Fr. Warum willst du nicht ihnen den Platz frei lassen? — A. Ich möchte wie sie den großen Vortheil haben, mich mit euch unterhalten zu können.

F. Da du es wünschest, verspreche ich dir von Zeit zu Zeit eine solche Unterhaltung; ich bitte dich aber für den Moment den andern Geistern deinen Platz abzutreten.

Sogleich meldete sich der Geist Juan, der uns auf mein Verlangen sagte, dieser Geist hieße Cecile Lambert. Er hatte sich schon früher durch dasselbe Medium in einem andern Kreise manifestirt. Dann ging die Sitzung ungestört weiter vor sich.

Unterdessen hatte ich mein Versprechen vergessen, als den 19. November, nachdem ich schon durch dasselbe Medium Mehreres vom Geiste Juan erhalten hatte, unerwartet und wieder im Französischen die Worte kamen:

„Da bin ich endlich; jaget mich nicht fort, ich bin der alte Freund des Mediums.“

Fr. Schreibe gefällig deinen Namen. — A. Cecile Lambert.

Fr. Ist es dir angenehm in unserem Kreise angerufen zu werden? — A. Nicht allein sehr angenehm, das macht mich sogar glücklich.

Fr. Wie kann das dich glüchlich machen? — A. Ich bin glücklich, daß man sich mit mir beschäftigt, da ich so lang vergessen gewesen war, und ein gutes und religiöses Andenken befördert stets mein Fortschreiten.

Anmerkung. Alle armen leidenden Geister sagen dasselbe; sie fühlen sich glücklich, wenn wir sie theilnehmend anrufen, und besonders wenn wir für sie mit Liebe beten. Nur die Bösen, deren Strafzeit noch nicht aus ist, und deren Qual gerade meistens darin liegt, daß sie für die Liebe und das Gebet wie für jedes gute Gefühl unempfindlich sind, weigern sich unserm Anrufen Folge zu lei-

ften, und verlangen Ruhe; weil wir sie während dieser Zeit hindern könnten Andere zu quälen. Sobald aber die Reue ihr Herz berührt, sobald sie ihre Fehler erkennen, dann sind sie glücklich, wenn wir an sie denken, für sie beten und uns ermunternd mit ihnen unterhalten. Und wenn gewisse Leute behaupten, daß man die Todten, wie sie sagen, ruhen lassen soll, so sprechen sie nur wahr, was die bösen Geister betrifft. Oder aber, wenn man die guten Geister nur aus Neugierde, wegen Albernheiten, oder sonstigen Nutzlosigkeiten anrufen wollte, dann haben die Vertheidiger der Todten vollkommen Recht, und wir stimmen ihnen vollkommen bei; lassen wir sie in Ruhe!

Fr. Wohntest du schon unseren Sitzungen bei? — A. Ich hatte mir deswegen die Erlaubniß erbeten.

Fr. Von wem? — A. von euren Schutzgeistern.

Anmerkung. Im Anfange unserer spiritischen Studien, und so lange unsere eigene Erfahrung noch nicht hinreichend war, sagte uns jeder Geist, der sich manifestirte, daß er von E. D. die Erlaubniß dazu erhalten hatte. Was sich durch die Abwesenheit aller bösen Einflüsse bis jetzt bewährt hat.

Fr. Wie fühlst du deine jetzige Lage: Was ist deine Qual und deine Hoffnung? — A. Meine Qual besteht in einer gänzlichen Einsamkeit, und meine Hoffnung ist fortschreiten und meine jetzige Lage bessern zu können.

Fr. Was machst du um dich zu bessern? — A. Ich arbeite; es fehlt aber noch meiner Arbeit jener Fleiß, der mich schneller fortschreiten lassen könnte.

Fr. Könnten wir etwa dir diesen Fleiß verschaffen helfen; und auf welche Art? — A. Denket an mich in eurem Gebete, und lasset mich euren schönen moralischen Lehren beiwohnen.

Fr. Es ist ja unser Wunsch, lieber Geist, daß du stets dabei seist. — A. Ich trage aber nur dann einen Nutzen davon, wenn ihr an mich denket.

Spontan. Wenn ich manchesmal aus meiner Einsamkeit trete, geschieht es um diese viehische Masse, die mir das Leben genommen hat, zu unterrichten.

Fr. Von welcher viehischen Masse sprichst du denn hier? — A. von meinen Mördern.

Fr. Sie sind dann sehr unglücklich; an welcher Pein leiden sie denn? — A. Ah! ersparet mir diese traurige Schilderung.

Fr. Möchtest du uns sagen, welche Fehler du besonders zu verbessern hast? — A. Den der Ehrsucht.

Fr. Begreifest du jetzt, daß der Mensch ohne die Kraft Gottes nichts kann? — A. Ach ja, ich fühle es wohl; aber die Versuchungen verfolgen mich und quälen mich.

Fr. Ueberlege jetzt wohl, daß die Ehrsucht nichts ist, und fasse den festen Entschluß sie abzulegen. — A. Nie hatte ich einen festeren Willen dazu als jetzt, und diesen Willen verdanke ich dir, D.

Fr. Nun wir werden unser Mögliches thun um dir zu helfen. — A. Meine Dankbarkeit wird ewig sein. Cecile Lambert.

Wir bitten unseren hohen Schutzgeist die Sitzung schließen zu wollen.

„Aufwärts zum Lichte!" E. D.

(Am 3. December.)

Spontan in der Mitte der Sitzung. — Komm mir zu Hilfe, ich bitte Dich darum!

Fr. Bist du es Cecile Lambert? — A. Gott sei gelobt, jetzt zähle ich zu euren Freunden. Cecile Lambert.

Fr. Warum riefest du mich zu Hilfe? — A. Betet jetzt alle für mich.

Fr. Wir thun es gerne, und wir empfangen dich mit Vergnügen unter uns, wenn es dir nützlich sein kann. — A. Danke! Ihr habt mich gerettet. Ich war auf dem Punkte zu unterliegen. Ich hätte noch einmal dieselbe Tortur leiden müssen, die ich schon auf der Erde erlitt.

Fr. Die der Ehrsucht? — A. Ja. aber ich bin gerettet.

Fr. Wirst du jetzt genug Kraft besitzen um nicht zu unterliegen? — A. Leider fühle ich meine Schwäche.

Fr. Wenn ich dir nützlich sein kann, will ich für dich beten. — A. Das wird dazu dienen mich zu stärken.

Fr. In welchem Zustande befindet sich dein Geist? — A. In wandelndem Zustande, aber ich hoffe mich auf einer Welt wieder einzuverleiben, wo ich weniger Verführungen ausgesetzt sein werde.

Fr. Bist du sehr unglücklich als wandelnder Geist? — A. Sehr unglücklich nicht; aber ich empfinde keine Freude, nur eure Freundschaft erhebt mich.

Fr. Hast du nicht bei dir Geister, die dir helfen? — A. Sie können nicht bis zu meiner Niedrigkeit dringen.

Fr. Fasse Muth und trachte eifrig, stets deine Gedanken zu Gott zu erheben. — A. Diese süße Hoffnung tröstet mich.

Fr. Könntest du uns einige Züge und Daten deines irdischen Lebens geben? — A. Ich habe schon früher dem Medium einige Theile meiner Biographie gegeben *). Was du verlangst werde ich nur thun können, wenn andere Geister es euch vorher angekündigt haben werden; denn um mit euch offenherzig und umständlich sprechen zu können, brauche ich diese Erlaubniß. — Cecile Lambert.

Wir bitten unseren hohen Beschützer die Sitzung mit einem ermunternden Spruche schließen zu wollen.

„Gottes Segen über euch, die ihr Milde und Barmherzigkeit ausübt." E. D.

(Am 10. December.)

Spontan, in einem Momente, wo das Medium nicht schrieb.

Auch für mich einen Gedanken! Cecile Lambert.

Fr. Nun, trachtest du dich zu bessern? — A. Ich thue mein Möglichstes.

Fr. Fühlst du mein Gebet? — A. Ich empfinde seine Wirkung.

Fr. Befindest du dich noch so verlassen? — A. Deine Gedanken erleuchten meine Dunkelheit.

Fr. Fühlst du nicht um dich gute Geister, die dir helfen? — A. Dir verdanke ich ihre Hilfe.

Fr. Möchtest du sagen, was dich zu dem Medium angezogen hat? — A. Eine intime Beziehung besteht zwischen mir und dem Medium.

Fr. Was für eine Beziehung? — Es heißt wie ein junges Mädchen, zu dem ich einst mich lebhaft angezogen fühlte, und ist ihm auch in Manchem ähnlich.

Fr. Gib uns gefälligst nützliche Rathschläge. — Ich habe für euch keine Rathschläge, ich der Ehrgeizige; aber die Zeit, hoffe ich, wird kommen; Geduld!

Fr. Siehst du die Geister, die jetzt uns umgeben, und könntest du sie uns nennen? — A. Ich kann ihren Glanz kaum ertragen, aber mit der Gnade Gottes will ich es thun. Es sind: E. D.

---

*) Nach dieser Aussage lebte er als ein reicher, angesehener Herr in Frankreich, wo er starb, ermordet gegen die Hälfte des vorigen Jahrhunderts.



der Schutzgeist der Gesellschaft; Juan; deine Eltern, Delhez; Medard; Silvère; Omega, und tief unten, Cecile Lambert.

Am Schluße der Sitzung gab uns unser hoher Schutzgeist folgenden Spruch:

„Seid rüstige Wanderer und kehret nicht auf halbem Wege um; habt das große Ziel vor Augen." E. D.

(Am 31. December.)

Spontan. — Auch einen Augenblick für mich. C. L.

Fr. Hast du heute meine Erinnerung an dich empfunden? — A. O ja, und ich danke dir dafür.

Fr. Wie geht es dir jetzt? — Bald werde ich wieder einverleibt.

Fr. Hast du selbst es gewählt? — A. Ich habe nicht die Wahl, Gott wird über mein Loos bestimmen.

Fr. Ist der Unterricht, den du gabst, gelungen? — A. Er ist gelungen, und ich werde die Belohnung erhalten.

Fr. Wie weißt du, daß du bald wieder einverleibt sein wirst? — A. Ich fühle es. Das Morgenroth wird bald anfangen.

Fr. Was sind die Wünsche, die du jetzt für dich und für uns hegest? — A. Für euch, meine lieben, guten Freunde, die Fortsetzung des Einflußes der hohen Geister; und für mich, euer Mitleid, eure Freundschaft und eure Gebete; für meine Seele eine Aenderung. Cecile Lambert.

Bitte an unseren hohen Schutzgeist um einige Worte am Ende des Jahres.

„Gott der Herr gebe euch sein Geleite auf der Bahn des Friedens und des Heils. Sein göttlicher Segen durchdringe eure Herzen und entzünde die spiritischen Funken eures Geistes:

Das mein Wunsch.

Vertraut auf unsere Hilfe und unseren Beistand:

Das meine Ermahnung.

Wir umgeben euch stets:

Das mein Trost." E. D."

(Am 13. März 1863.)

Nachdem die Sitzung durch den folgenden Spruch des E. D.: „Die edlen Gesinnungen reifen in des Kampfes Streit."

eröffnet wurde, frug ich unseren hohen Rathgeber, ob ich den Geist von Cecile Lambert anrufen könne. — Antwort. Ja. — Und sogleich meldete sich dieser Geist wie folgt:

Endlich, endlich, da bin ich.

Fr. Warum sagst du „endlich, endlich?“ — A. Weil ich seit langer Zeit mich zu manifestiren nicht die Gelegenheit fand.

Fr. Woher kommt heute die Schwierigkeit, die das Medium beim Schreiben empfindet? — A. Ich fürchte es zu sagen... Ich will das Medium nicht stören.

Fr. Ist es dir nicht angenehm hier zu sein? — A. O sehr angenehm.

Fr. Ist dein Zustand noch derselbe? — A. Mein Zustand hat sich in der Voraussicht der besseren Zukunft die mich erwartet, sehr gebessert.

Fr. Wie kannst du das voraussehen? — A. Euer Schutzgeist gab mir dazu das Vorgefühl.

Fr. Dauert deine Abgesondertheit noch immer? — A. Noch immer. Sie wird aber bald aufhören und ich werde Etwas von meiner Emma erfahren.

Fr. Hast du noch dieselben Beschäftigungen? — A. Eine Aenderung und eine der besten, die ich wünschen konnte, hat stattgefunden. Ich bin von diesen tollen und rohen Menschen befreit.

Fr. Fühlst du dich jetzt stärker um den Ehrgeiz zu besiegen? — A. Die Gnade Gottes wirkt Wunder!

Fr. Du sagtest, daß du dich bei uns glücklich fühlst, worin besteht dieses Glück? — A. Mein Glück besteht darin, daß ich mich mit Freunden unterhalten kann, ein Glück, das ich nur sehr selten genieße. Dann meine Sympathie für das Medium, welches bei mir die Stelle meiner verlorenen Emma vertreten soll, bis ich das Glück, diejenige wieder zu sehen, haben werde, von der mein trauriges Schicksal mich auf der Erde getrennt hat.

Fr. Könntest du uns über diesen Punkt einige Einzelnheiten geben? — A. Für heute ist es zu spät; ich bin aber glücklich, daß ihr mich so etwas fraget; und ich werde deine Erlaubniß sobald benützen, als du die Güte und Nächstenliebe haben wirst mich ein anderes Mal anzurufen.

Fr. Wird diese Erzählung nicht ein Trost für dich sein? — A. Das wird mir einen sehr großen Trost verschaffen, und euch

zugleich beweisen, daß ich, wenn ich auch sehr große Fehler begangen habe, nie im Grunde lasterhaft war. Folglich hoffe ich nicht sehr unwürdig eurer Sympathie und eurer Nächstenliebe zu sein.

Fr. Wir danken dir lieber Geist bei unserem Anruf gekommen zu sein. — A. Dank für eure Aufmerksamkeit. Cecile Lambert ist nicht undankbar.

Wir baten dann den E. D. die Sitzung durch einen Spruch schließen zu wollen:

„Der Herr führt jedes Wesen auf einen von ihm im Voraus bestimmten Weg; wohl dem, der ihn mit Muth, Ergebung und Sicherheit wandelt, weil sein Lohn ein großer dereinst sein wird."

E. D.

(Am 4. Mai.)

Bei der Eröffnung der Sitzung:

„Euer Herz sei ein Rauchgefäß, welches ihr mit dem Weihrauch der guten Thaten füllet und mit dem Feuer der christlichen Liebe entzünden sollt." E. D.

Anruf an den Geist von Cecile Lambert.

— Da bin ich. Cecile Lambert.

Fr. Könntest du heute deine Biographie beginnen? — A. Ich bin in einer ungünstigen Disposition dazu.

Fr. Wie das? — A. Ich habe nicht genug Ausdauer.

Fr. Bete, mein Freund. — A. Der Muth fehlt mir.

Fr. Du hattest doch Hoffnung. — A. Gebrechlichkeit des Menschen!

Fr. Glaubst du nicht, daß die Erzählung deines Lebens dir den Muth wieder geben wird? — A. Ich bin zu sehr niedergeschlagen um überlegen zu können.

Fr. Was ist denn geschehen? — A. Ich kann es dir nicht sagen.

Fr. Warum nicht? — A. Dringe nicht darauf. — Ich fürchte dem Medium zur Last zu fallen. — Lebe wohl. C. L.

Am Schluße der Sitzung:

„Wenn die lichten Sterne deiner Hoffnung erblassen, so blicke auf zum Herrn in deinem Dunkel; Er wird den Engel des Friedens in deine Brust senken und deinen dunklen Pfad wieder erhellen."

E. D.

(Am 20. Juli.)

Bei der Eröffnung der Sitzung:

„Ueberlegung ist der Weg zur Weisheit.“ E. D.

Ex propriis. — Cecile Lambert.

Fr. Sei willkommen, lieber Geist, wie befindest du dich? — A. Ich lese in deiner Seele.

Fr. An wen wendest du dich? — A. An dich, Präsident und Freund.

Fr. Was siehst du in meiner Seele? — A. Sympathie für mich.

Fr. Bist du jetzt glücklicher? — A. Die Ausdauer befördert meinen Fortschritt.

Fr. Wann wirst du deine Biographie beginnen können? — A. Während des nächsten Winters.

Fr. Womit beschäftigst du dich jetzt? — A. Ich denke über die höheren Vorbilder nach, ich suche die Unglücklichen, die an demselben Fehler wie ich leiden. Sie zu trösten, sie zu bessern ist mein Zweck, meine Pflicht, mein Trost. — Ich genieße eine größere Seelenruhe; ich befinde mich sehr wohl in meinem gegenwärtigen Zustande. Dank, mein Freund, für deine Freundschaft. — Lebe wohl für heute. C. L.

Wir überlassen unseren Lesern Schlüsse aus diesem Gespräche zu ziehen, welches uns einen Geist vorführt, der seit mehr als hundert Jahren an den Folgen des Ehrgeizes litt, und zeigt, wie er nach und nach, vom Gebete und von sympathischen Rathschlägen unterstützt, sich von seiner traurigen Lage aufrichtet und glücklicher wird.

Man wird auch bemerken, wie der Geist, durch die von der ewigen Gerechtigkeit ihm auferlegte Pflicht, seine niedrigen und rohen Mörder selbst zu unterweisen, gestraft wurde, er, der hochmüthige, der ehrgeizige Herr; weil „Wer sich erhöhet wird erniedrigt;“ wie er aber, sobald er demüthiger und ergebener ist, von seiner Qual befreit wurde; denn Gott straft um den Sünder zu bessern. Er ist gerecht aber höchst barmherzig. Man hat auch gesehen, wie der Geist im Jenseits wie hier, durch Mangel an Muth und Beständigkeit, rückfällig werden kann, und wie in solchen Fällen ihm unser Mitleid und unsere Gebete behilflich sein können. Die aufrichtige und thätige Theilnahme, die wir den Unglücklichen von dort wie

von hier zeigen, hat in sich eine moralische Kraft, die wunderbar und heilsam auf dieselben wirkt. — Denn je nachdem der Geist sich erhebt, beschäftigt er sich mit Betrachtungen guter Beispiele, wie er sagt, um sich auf diese Art zur Wiedereinverleibung zu bereiten, die er wie eine Gnade sehnsuchtsvoll erwartet. Für die Unglücklichen, die im Jenseits für das Vergangene bestraft wurden, ist die Wiedereinverleibung nothwendig, um das wieder gut zu machen, was sie gefehlt haben; sonst können sie nicht vorwärts schreiten.

Kurz, dieses Beispiel wirft wieder ein neues Streiflicht über das jenseitige Leben, zeigt uns, daß die Beziehungen, die dasselbe mit dem diesseitigen verbinden, enger sind als man es gewöhnlich glaubt, und daß die Bande, die uns hienieden mit den jetzt Dahingeschiedenen einigten, keineswegs durch den Tod zerrissen sind.

Es sind da lehrreiche und tröstende Gedanken, die der Spiritismus uns lehrt, und die er stets durch zahlreiche Beispiele beweisen und bestätigen kann.

Das Geisterreich bestände nur in unserer Phantasie.

Die Wiener „Presse“ vom 25. April enthält ein langes Feuilleton unter dem Titel: „Vom Licht des Jenseits“, worin der Verfasser, Herr Carl Frenzel, indem er alle Phänomene des Spiritismus und alle geistigen Erscheinungen für bloße Producte der Phantasie erklärt, denselben und folglich dem Wesen des Spiritismus jede Objectivität abspricht. Diese Behauptung ist wichtig, und wir bedauern, daß wir nicht heute dieselbe umständlich besprechen können, da unser Journal schon theilweise in Druck liegt. Wir werden aber bald auf diesen Punkt zurückkommen. Einstweilen geben wir als Beispiele für die Objectivität, die man den spiritischen Kundgebungen abspricht, drei Facta, die unsere Erfahrung geliefert haben und für deren Wirklichkeit wir bürgen können.

Wir lassen hier den Schluß dieses Artikels folgen, damit unsere Leser nicht nur den Hauptgedanken des Gegners selbst auffassen, sondern auch, damit sie den Unterschied in dem Tone bemerken können, welcher in diesem Aufsatze herrscht, und welcher, ohne weniger geistreich zu sein, mit diesem rauhen, hoffärtigen Hauche der Verachtung und der spöttischen Geringschätzung contrastirt, der bis jetzt

in Betreff des Spiritismus in der ganzen Journalistik wehte. Wir constatiren diese Aenderung als einen Fortschritt für Alle.

Hier folgt der Schluß des erwähnten Artikels:

„Constantin Delhez mit seinen Freunden in Wien unterhält sich schon mit den Geistern des Jenseits — noch ein Schritt und wir werden einen Spaziergang in jenes Reich machen können, wohl verstanden, eine Fahrt, von der wir heil und gesund, in unserem irdischen Leibe, zurückkehren. Edgard Poe schildert in einer seiner phantastischen Erzählungen eine Reise in einem Luftballon von England nach Amerika über den atlantischen Ocean, sollte nicht ein Dichter, auf die neuesten Erfahrungen des Spiritismus gestützt, einmal einen Ritt in das „Geisterreich" unternehmen? Die „Naturgeschichte der Gespenster" welche das Geisterreich zu einem wesenlosen Nichts herabsetzen will, indem sie es auf frei- und unfreiwillige Sinnestäuschungen, auf zufällige und nothwendige Eigenthümlichkeiten und Schwächen unserer Organe zurückführt, übersieht den wichtigsten Punkt, daß die Gespenster, die Erscheinungen zuerst in uns, in unserem Gemüth und unserer Phantasie sind, und aus uns in die Wirklichkeit treten. Nicht der Esprit divin und der Geist Juan offenbaren den Spiriten in Wien übersinnliche Geheimnisse, sondern unmerklich legen die Spiriten ihre Anschauungen diesen gefälligen Geistern in den Mund. Das Jenseits ist immer nur das Diesseits, das über die Realität hinaus seinen Schatten wirft — einen verkürzten Schatten, möchte ich sagen, denn die Unermeßlichkeit der räumlichen Welt und die Unendlichkeit der zeitlichen Bewegung in ihr erscheinen im Jenseits auf einen Punkt zusammengedrängt. Was wir hier nicht haben, Ruhe und den festen Archimedespunkt, von dem wir die Erde aus den Angeln heben könnten, verlegen wir in das Reich der Geister, Jeder nach seiner Kraft und Fähigkeit. Wir dichten das Jenseits und die Gespenster bald aus Nebeln, bald aus Irrlichtern, der Wind dient uns dazu und die Nacht. Je nach der Vorstellung eines Jeden enthält alles Irdische in sich ein unirdisches, ein über- und unterirdisches Etwas. Ueber diese Vorstellung kommt das Jenseits nicht hinaus: ein Strahl, den unser Gemüth in die Unendlichkeit geworfen, reflectirt es auf uns zurück, mehr werden wir niemals von ihm wissen, noch erfahren. Wenn man Shakspeare ist, schafft man den Geist Hamlet's; ist man ein moderner Spirit und ein Wiener Haus.

eigenthümer, muß man sich mit dem Geist des seligen Herrn Kölbl begnügen.“ Carl Frenzel.

Wir wollen gewiß nicht sämmtliche Geschichten von Gespenstererscheinungen vertheidigen; wir halten aber nichtsdestoweniger für sehr gewagt, sie alle ohne Unterschied zu verwerfen, ungeachtet der Behauptungen mancher aufgeklärten, rechtschaffenen Beobachter und des in mehreren Fällen von der Wissenschaft gemachten Geständnisses, dieselben mittelst der bis jetzt bekannten Naturgesetze nicht erklären zu können. In solchen Fällen kann übrigens die subjective Anschauung unseres Gegners nur als eine individuelle Meinung, keineswegs aber als ein Gegenbeweis gelten.

Wir lassen jetzt ein paar Beispiele unter vielen anderen folgen, wie sie uns unsere eigene psychographische Erfahrung lieferte, und die, unseres Erachtens, für die Wirklichkeit eines Geisterreichs sprechen, welches in den spiritischen Kundgebungen außer dem Kreise der Subjectivität des Menschen doch wirkt.

Erstes Beispiel. — Zwei junge Freunde besuchen mich unerwartet eines Tages, kurz nach ihrer Ankunft nach einer zwei Jahre langen Abwesenheit. Sie wissen nicht, daß ich mich mit spirtischen Versuchen beschäftige, sie wissen nicht einmal, um was es sich dabei handelt, und haben nur ein paar Mal das Wort Spiritismus im humoristischen Feuilleton gelesen, wo man sich über denselben lustig machte. — Ich sage ihnen, daß ich seit einiger Zeit bei meinen Bekannten umsonst ein Medium suche. Nach Erklärung dessen, was ein Medium ist, stellen sie sich für einen Versuch zu meiner Disposition. Ich breite auf den Tisch ein Blatt Papier aus, stelle darauf ein kleines dreifüßiges Tischchen, an dessen einen Fuß ein Bleistift befestigt war. Der eine Freund berührte leicht mit den Fingerspitzen den kleinen Tisch, und siehe da, er beginnt bald sich langsam quer auf dem Papier zu bewegen, und einige zitternden Linien darauf zu ziehen. Ich gebe ein zweites Blatt; dieselben Bewegungen wiederholen sich, das Zittern der Linien geht schon in größere Zickzacke über, leserlich ist aber noch nichts. Ich gebe ein drittes Blatt, die Zickzacke verwandeln sich in Buchstaben, und wir können am Ende das Folgende lesen:

„Habe das Herz am rechten Fleck, und glaube, daß es in der Natur geheimnißvolle Kräfte gibt.“

Wir bitten unseren Gegner in der Schätzung dieses Factums folgende Umstände berücksichtigen zu wollen. — Erstens: Bei der

Vergleichung der drei Blätter, erkennt man deutlich, bei dem zweiten besonders, daß die Buchstaben schon im Keime darin enthalten sind. Ein Entwickelungsproceß, den man oft bei den ersten Versuchen eines Mediums wahrnimmt. — Zweitens: Anfangs und während des Schreibens wiederholt mir oftmals das Medium mit Staunen, daß es durchaus nicht seinen eigenen Willen folge, und daß seine Hand unwillkürlich von einer fremden Kraft hingezogen wird. Eine Betheuerung, für die sein ehrenhafter Charakter bürgt. — Drittens: Keiner von uns ist ein Deutscher von Geburt, wir haben stets französisch gesprochen, und die Kundgebung ist deutsch. — Viertens: Das Medium besaß keine Kenntnisse von Spiritismus, und doch enthält der geschriebene Satz die ganze Lehre deßselben in Kürze; als moralischer Grundsatz: Habe das Herz am rechten Fleck; als wissenschaftliches Princip: Glaube, daß es in der Natur geheimnißvolle Kräfte gibt.

Zweites Beispiel. — Eines Tages wo das Medium den Bleistift auf das Papier legte, wird plötzlich seine Hand von der linken Seite zur rechten geführt, und fängt sogleich an, von der rechten Seite zur linken mit einer großen Raschheit zu schreiben. Wir brauchen einen Spiegel um das geschriebene lesen zu können. Die Schrift bietet aber schöne, feste, regelmäßige Züge dar, die vielleicht das Medium in der gewöhnlichen Richtung nicht besser geformt hätte. — Der Inhalt war ebenso auffallend, als die Schrift. Wir lesen Folgendes:

„Seid das Ideal einer Taube, eines Hundes, eines Löwen, einer Kuh, eines Esels."

Wir stutzten über diesen Inhalt. Der Geist schrieb sogleich weiter auf dieselbe Art:

„Erschrecket nicht, Freunde, über meine Sprache, forschet nach dem Sinn." *) (Unterzeichnet.) „Ein dankbarer Geist."

Wir konnten aber nicht uns enthalten, über diesen Einfall zu lachen. — Der Geist fuhr fort:

„Wenn ihr die ernste Seite dessen, was ich euch sage, fasset, so werdet ihr nichts Lächerliches daran finden."

(Unterzeichnet.) „Ein dankbarer Geist."

---

*) Sind in der That nicht diese fünf Thiere beziehungsweise das Sinnbild der Unschuld, der Treue, des Muthes, der Nützlichkeit, der Nüchternheit?



Für was denn dankbar?

„Frage dein Herz. — Dank.“

Bist du der Geist Omega?

(Seit einiger Zeit hatte dieser sonst zu lustige Geist aufgehört sich uns zu manifestiren; und der Geist Juan hatte uns vor Kurzem gesagt, daß der erstere sich zu verbessern und unseren Rathschlägen zu folgen trachtete.)

„Genügt es nicht zu wissen, daß ich für das Gute, das du mir erwiesen hast, dankbar bin. — Dank, dank.“

Wir überlassen dem Gegner die Umstände dieser Kundgebung selbst zu schätzen.

Drittes Beispiel. — Ein anderes Mal, während ich und ein Medium mit einer spiritischen Kundgebung beschäftigt waren, trat unerwartet in das Zimmer ein mir bekannter Herr, der soeben vom Lande kam, wo er seit mehreren Monaten war, und den ich oft früher von seiner zu großen Leichtgläubigkeit in Betreff der geistigen Phänomene gewarnt hatte. Als die Communication beendigt war, frug er mich, ob es ihm erlaubt ist, dem Geiste eine Frage zu stellen. Ich antwortete, daß ich nichts dagegen habe; und er frug wie folgt:

— Was soll ich thun, um mich von dem Fehler zu befreien, auf den Herr D. mich aufmerksam gemacht hat?

Das Medium wußte nichts davon. Keiner von uns wußte übrigens, daß er kommen sollte, noch weniger, daß er eine Frage stellen würde, und doch wurde die folgende Antwort sogleich gegeben.

„Lies was in der Revue Spirite von Allan Kardec, Jahrgang 1860, Septemberheft, Seite 258, die 10. Zeile von unten angefangen, enthalten ist. Dies ist meine Antwort.“ — Juan.

Da ich das Buch nicht gleich bei der Hand hatte, bat ich den Geist er wolle uns die Stelle selbst geben.

Antwort: „Ich wünsche, daß der Bruder Sch... diese Stelle selbst in dem Buche liest, damit sie sich besser in sein Gedächtniß einpräge.“ — Juan.

Ich ließ das Buch holen, und wir fanden genau an dem bezeichneten Orte was folgt, und was gewiß eine sehr passende Antwort war:

„Um eine Sache gut zu kennen, muß man alles sehen, alles ergründen, die Meinungen vergleichen, das Für und das Wider

hören, alle Einwendungen wägen, und dann endlich nur das annehmen, was die strengste Logik gelten lassen kann."

Wir geben auch dieses Factum ohne Commentar; und überlassen dem Verfasser des erwähnten Artikels, diese drei Beispiele mit der bloßen Subjectivität des Mediums zu erklären. Wir gestehen, daß wir es nicht können.

Ermunterungen, Rathschläge, Sprüche für das spiritische Leben.

Gute Thaten, reiche Früchte. — Wer säet, der erntet.

Das Vergangene sei dir ein Beispiel für die Gegenwart, und halte dich vorbereitet für die Zukunft.

Die Tugend sei die Grundlage aller deiner Handlungen.

Thut ihr eine gute That, so vollbringet sie aus Liebe zu derselben. — Seid tugendhaft aus Liebe zu der Tugend.

Geht so weit in euren guten Thaten, daß schon das Aussprechen eures Namens ein gutes Werk sei.

Suchet stets die Wahrheit und machet aus eurem Herz eine Wage.

Ein großes Buch ist vor euch aufgeschlagen, die Seiten desselben sind weiß gelassen, eure Sache ist es sie auszufüllen, füllet sie gut aus, benützet gut dieses schätzbare Papier, aber schreibet ohne Fehler; wenn sich jedoch einige einschleichen sollten, so verbessert sie; und wenn ihr die letzte Seite ausgefüllt haben werdet, werdet ihr euer Werk dem hohen Meister vorzeigen, der euch, je nachdem ihr geschrieben, belohnen wird.

Religion, Wissenschaft, Spiritismus, reichet euch die Hand, ihr habt alle denselben Ursprung, und sollet alle demselben Ziele nachstreben.

Rein sei das Gewissen, so gleicht das Leben einem dauernden Frühling.

Dein Herz sei ein Rauchfaß, daß den Weihrauch der Wohlthätigkeit verbreite.

Die kleinste Geistesbeschäftigung, die geringste Idee in euch beziehe sich auf die Nächstenliebe gegen euch selbst und gegen euren Nebenmenschen, wer er auch sein mag.

Christus hat die Nächstenliebe gegen Alle geübt, ahmet ihm nach.

Die Tugend ist eine Waffe, von der jede Anfeindung abprallt. Es liegt in der Hand eines Jeden zu bauen.

Liebet die Wahrheit; sie ist eine Flamme, die ewig glänzt und leuchtet. Kein Hauch wird sie auslöschen können.

Arbeitet, arbeitet, wartet nicht auf die Belohnung.

Die Zeit ist ein Vogel; schnell auf die Jagd; aber nicht, wie unbesonnene Jäger, um ihn zu tödten.

Thut das Gute für das Gute.

Liebet und behauptet, was wahr ist; übet die Nächstenliebe: das ist das Nöthige um glücklich zu sein.

O wie das Leben süß ist, wenn man den Gesetzen der Moral folgt.

Wer viel säet, wird viel ernten.

Die Welt ist mit Blumen und Disteln besäet; warum pflücket ihr, Menschen, meistens diese, die ersten übersehend!

O ihr Spiriten, die ihr keine Szeptiker mehr seid, denket und scheidet. Alle fürchten die Kämpfe. Ihr, die ihr die Soldaten Gottes seid, schreitet mit dem Standart der Tugend vorwärts, und kämpfet muthig; denn es ist besser für die Tugend als für das Laster zu sterben. Soldaten vorwärts.

Der Fortschritt ist ein Naturgesetz.

Suchet gleich emsigen Bienen im Kelche der Tugend das Glück.

Jede Handlung ist ein Ziegelstein. Die Menschen sind Architekten, die ihre Wohnung selbst bauen. Die Einen, die gut handeln, erheben ihr prächtiges Gebäude in jenem Lande voll Wonne, das man Himmel nennt. — Glücklich sind sie: sie handeln gut! — Die Anderen, die das Böse thun, bauen sich einen düsteren Kerker in jener andern Gegend, den keine Plage schont, Hölle genannt. — Die Unsinnigen! sie handeln schlecht!

C. Delhez.



Druck von Adolf Holzhausen in Wien.